

# Ungarischer Schulbote.

Er scheint  
wöchentlich  
auf  $\frac{3}{4}$  Bogen  
Oktav-Format.  
Pränumerations-  
preis:  
ganzjährig 4 fl.,  
halbjährig 2 fl.,  
viertelj. 1 fl.  
Man  
abonnirt mittelst  
Postanweisung.

Zeitschrift  
für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.  
Zugleich amtliches Organ  
des „Landesbündnisses der Lehrervereine Ungarns“.  
Herausgegeben und redigirt von  
**JOSEF RILL,**  
unter Mitwirkung namhafter Schulmänner.  
Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts“.

Redaktion und  
Administration  
Gedruckf.  
Hellerstraße Nr.  
1, 1. St.  
wohin alle das  
Blatt betreffen-  
den Sendungen  
zu richten sind.  
Inseratengebühr  
für dreimonatliche  
Zeitschrift 10 kr.

Nr. 6.

Budapest, den 6. Februar 1875.

8. Jahrg.

## Freund oder Feind? Entweder — oder?

Wir wollen nicht kritische Rundschan halten, weder über die riesigen Errungen-  
schaften, noch über die riesigen Verluste und Nachtheile der Lehrerschaft Ungarns.  
Wir wollen diesmal eine Tagesfrage berühren, welche von allen großen Journalen  
als eine solche bezeichnet wird, welche nicht genug besprochen werden kann. Wer von  
Euch Lehrern Freiheitsliebe und Bürgerfinn besitzt, bleibe nicht kalt unseren Refle-  
xionen gegenüber. Entscheide sich Jeder entweder für unsere Emancipationspolitik oder  
aber als unser Gegner. Bekenne Jeder Farbe! Wir fordern dies ernstlich, denn der  
Kampf, welchen wir nur an gewissen Orten meinten, entbrennt auch schon in allen  
Gauen. Soll die Vernichtungstendenz unserer Feinde nicht triumphiren; soll unsere  
Association praktische Gestalt gewinnen, so gilt es, ein „einig Volk von Brüdern“  
zu sein.

Die Fahne flattert, die Jünger und Anhänger Pestalozzis und Diesterwegs  
rüsten sich zu einem ernstern Kampfe. Ein ernstern Kampf, fürwahr eine gefährliche  
Unternehmung. Aber ein Kampf ums Dasein, ein Kampf ums Recht, ein Kampf ums  
Prinzip, das ist nicht gefährlich, sondern erhehend, ja göttlich. Kampf und Princip!  
welch' inhaltschwere Worte, welch' düstere Erinnerungen rufen sie nicht in uns wach.  
Ganze Zeitperioden und Völker sind damit gekennzeichnet. Wie viele Männer sind erst  
durch die Theilnahme am Principienkampf aufgewacht vom Schlafe nihilistischer Dok-  
trinen und das geworden, was man heute allwärts bewundert. Wie viele Männer  
gingen unter, ja oft schmähdlich zu Grunde, weil sie einem Principe huldigten, sich  
demselben mit Leib und Seele ergaben, welches sie unbedacht erwählt, aufgefasst und  
mit aller Geistesstärke verfochten und vertheidigt hatten. Ja, sehr oft hing Gut und  
Blut davon ab, wie sich der Einzelne oder ein ganzer Stand oder das ganze Volk  
selbst zu einem Principe verhielt, das von gewisser Seite als das richtigste auf-  
gestellt ward.

Wir leben im Zeitalter der neugeborenen Kultur, der Verallgemeinerung der  
Civilisation, deren erste Lippenlaute dem wahren Bürger und Patrioten märchenhaft  
klingen: Setzen wir diese Laute zusammen, bilden wir Wörter daraus, so ergibt sich  
der Satz: gebildeter Freiheitsinn verschreckt jeden Despotismus  
und zersprengt alle Sklavenketten. Dieser Grundsatz begeistert und ent-  
muthigt, entflammt die Geister des Lichts und die Dämonen der Finsterniß zum ver-  
zweiflungsvollen Kampfe. Das sprühende Feuer des Geistes und das verheerende Gift  
der Finsterniß bieten einen Anblick dar, wie es vielleicht Nichts in der Welt sonst  
bieten.

Die Kämpfer und Anhänger des Civismus oder des gebildeten freiheitlichen  
Bürgerfinnes leiden weder Lehren des demagogisch-destruktiven Menschengenies, weder  
die Kulturverbreitung des absolut unfehlbaren Papstthums, noch die Bestrebungen  
einzelner Cliques, welche das Gleichgewicht des Geistigen und Sinnlichen durch Welt-

flucht, Selbstreinigung u. d. d. fördern wollen, sondern einzig und allein die heilsprudelnde Quelle wahrer Sittlichkeit und edler Wissenschaft. Wer die Entdecker und Vertreter davon sind, das kümmert den Civismus gar nicht. Ihm gilt nur das Princip, nie die Person. Damit wären wir dort angelangt, wo es gilt, zu erörtern und zu beweisen.

Die großen Wellenzüge auf dem Meere des heutigen Schul- und Lehrerverwesens treiben uns, den ernstesten Kampf um das Princip näher zu beleuchten. Wir thun dies mit einer Freimuth, welcher zweifelsohne den Fluch unsrer schwarzen und nicht schwarzen Feinde auf uns laden wird, hoffen jedoch, dadurch unsren Gesinnungsgenossen Gelegenheit geboten zu haben, sich nicht mehr einschlafen zu lassen.

In der Schweiz beschloß man: „Die Schule ist eine rein bürgerliche Angelegenheit.“ Ahnst du die Tragweite dieses Beschlusses? Schule und Politik, Lehrer und Staatsmann sind in der Idee, im Principe homogene Begriffe. Die Schule ist eine rein bürgerliche Angelegenheit, bedarf unser Kampf, welchen wir noch heute führen, mehr Anerkennung? Von strebsamen Lehrern und von einem freiheitlich gesinnten gesetzgebenden Körper ist das Princip anerkannt, welches auch von uns versucht wird. Wenn nun die Schule, gleichviel, ob Universität oder Volksschule, in das Ressort der Politik gehört, wenn sie folglichemassen Eigenthum Aller und nicht Einzelner ist: dann erlauben wir uns zu fragen, ob die Schule, beziehungsweise der Lehrer, den Ereignissen in der Welt ohne Regung, ohne jede Sympathie oder Antipathie begegnen muß, ob sich die Jugendbildner der in manchem Lande herrschend werdenden allgemeinen Begeisterung für den Civismus hartherzig verschließen sollen, ob die Lehrer nicht auch Bürger sind, wie alle Anderen? Der Universitätsprofessor sowohl als der simple Dorflehrer sollen es als ihre heiligste Pflicht erachten, in den Schulen das Gefühl für alles Schöne, Gute und Rechte anzufachen, die Verachtung des Gemeinen und Schändlichen wachzurufen, die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande und seinen Institutionen zu pflegen und zu hegen, die Treue und den Gehorsam gegen König und Gesetz zu erstärken und zu befestigen. Das wird von uns Lehrern mit Recht und Billigkeit gefordert. Das sind aber auch unveräußerliche Rechte für alle Lehrer, vom Staate oder Lande verlangen zu können, auch Mensch und Bürger sein zu dürfen. Heute verlangen wir es vergebens, da die Lehrer aus eigener Initiative den Kampf ums Dasein, ums Recht und ums Princip aufgenommen haben und weil sie sich erschrecken, die Volksbildungsfrage als eine Freiheits- und Lebensfrage zu bezeichnen. Dadurch hat dieser Theil der Lehrerschaft gewissen Herren den Nimbus, pädagogische Sterne erster Klasse zu sein, genommen; dadurch wurden auch dem Volke die Augen geöffnet, daß es fürderhin weit mehr klarer sieht, als es vordem der Fall war; dadurch hat sich der Lehrerstand jene Feindschaft gestiftet, welche für ihn Alles, nur nichts Gutes hoffen läßt.

Betrachten wir nun die Berathungen über das Schulwesen in den Parlamenten des Auslandes nach dem bisher Gesagten, so ist es uns ein Leichtes zu begreifen, warum sich die freie Schule und ein selbständiger Lehrerstand so mühsam und erbärmlich weitererschleppen muß; warum den schulfreundlichen Regierungen Hindernisse aller Art entgegengethürmt werden, sich sowohl politisch als social zu entwickeln. Beräthler an der Religion und dem Volke wird Jeder genannt, der sich erkühnt, der freien Schule das Wort zu reden; ein ruchloser Unterdrücker und Verleumder der gottgeweihten Priesterherrschaft des Unsehnbaren ist Jeder, der dem Lehrer Recht gibt, ein Teufel in Menschengestalt ist Derjenige, der die freie Schule und ihre Anhänger nicht als Ungeheuer bezeichnet und flieht.

Es muß aber so kommen! Denn der Civismus, den die freie Schule erzeugt, ist und bleibt die einzige Garantie für bürgerliche Freiheit und Ruhe. Der freiheitlich gebildete Bürgersinn macht Religion, Staatswohl, Vaterlandsliebe und Menschenglück zu identischen Begriffen; er kennt nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte, er bildet jene Kunst, vermöge deren das Ideal des Staates so vollkommen als möglich verwirklicht werden kann. Das ist so vielen jetzt herrschenden Toll- und Leerköpfen eine Hölle! Das sind die Ursachen, warum der

Kampf ums Dasein, ums Recht, ums Princip so heftig und gereizt geführt wird. Muth und Ausdauer sind in diesem heißen Kampfe um die Schule unentbehrliche Faktoren. Abscheulich erscheint uns daher so Mancher, welcher feige und furchtsam das Schwert wieder in die verrostete Scheide steckt und sich auf eine wahrhaft erbärmliche Art und Weise kirchlichen, reaktionären und ähnlichen Parteien ergibt und beugt. Diese Lehrer vergessen eben, daß jene Parteien gerade in Folge eines engherzigen Kastengeistes und eines verachtungswürdigen Standeshochmuthes die erbittertesten Feinde der Schule und ihrer Faktoren sind. Wir wollen damit durchaus nicht ablenken, daß auch diese Herren vielleicht Schulen Unterstützungen zukommen ließen, aber sobald die Wiese abgefressen, hat das Vieh sie bald vergessen. Die Schule war ihnen immer nur ein Mittel, Parteigelüste zu stillen. Die Geschichte liefert uns Daten genug, wie Schule und Lehrer ausgebeutet wurden, wo es galt, selbstsüchtige Ziele zu verfolgen und zu erreichen. Diese Hilfsmittel nun aus der Hand zu geben, das geht nicht so leicht. Da muß es früher Kämpfe geben. Es muß gesorgt werden, das Aufblühen oder Erwachen der Begeisterung des Lehrerstandes für seine Selbständigkeit um jeden Preis zu unterdrücken und zu verschrecken. Ein Princip gilt diesen Leuten als heilig, denn von diesem hängt ihr ferneres Dasein ab; dasselbe lautet: „Was hast du nur immer zu raioniren, daß meist die Dummen jetzt prosperiren; wer hieß denn dich gescheidter zu werden, als wir dich brauchen auf dieser Erden.“

Das Resumé unsrer Reflexionen besteht darin, daß der jetzt so heftig entbrannte Kampf ums Dasein, Recht und Princip des freien selbständigen Lehrerstandes so wichtig und bedeutend ist, daß kein Mitglied unsres Standes, respektive unsrer Gesinnungsgenossen demselben fern bleiben kann. Für ein Princip muß sich Jeder von uns entscheiden; damit geht er dann im Laufe des Kampfes unter oder siegreich mit Vorbeeren bedeckt aus demselben hervor. Uebrigens, wenn dich die Frösche eingeladen, mußt du in trübem Wasser baden; laden dich aber die Forellen, schwimmst du mit ihnen in hellem. Einer Einladung leiste jeder Lehrer Folge; denn ein Indifferentismus in einem solchen Kampfe bringt uns mehr Schaden und Unheil, als wenn sich die Mehrzahl den Fröschen als Gaste darstellt.

**Johann Karner.**

## Nur die Erziehung macht den Menschen zu dem, was er ist und sein soll.

Die Aufgabe, welche Allen Jenen geworden, denen auch nur die Erziehung eines einzelnen Menschen in die Hand gelegt, ist eine erhabene, aber gewiß auch eine äußerst schwierige. Es bedarf einer unermüdlchen Sorgfalt, einer vollen Kraft, den segensreichen Einfluß auf das kindliche Gemüth nicht zu verfehlen, um das Ziel, einen Menschen zu bilden, erreichen zu können.

Die wesentliche Pflege und erste Erziehung obliegt ausschließlich nur der Mutter, welche Pflicht jeder Mutter ohne Unterschied des Ranges und Standes zukommt. Ueberläßt daher diese aus wech immer für G. ünden die Pflege, und verbunden mit dieser die erste Erziehung, Miethlingen, so wird sie immerhin nur etwa die liebfofende, nie aber die segenvollen Einfluß ausübende Mutter sein.

Auf dem Grund, den hauptsächlich die Mutter zu legen hätte, beruht die ganze weitere Erziehung. Wo diese in der Wohnstube mangelhaft, wo es an der erforderlichen ausharrenden Mutterkraft gebricht, und die erste Erziehung nicht tief begründet, da ist es sehr schwer, das begonnene Werk mit gutem Erfolge und Sicherheit fortzusetzen; und hunderte Beispiele zeigen die traurigen Folgen der verkrüppelten Wohnstuben-Erziehung, wo die Mutterpflichten vernachlässigt oder Miethlingen überlassen wurde.

Jedenfalls ist sehr viel dem Umstande beizumessen, daß die Mutter, für Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse Sorge tragend, auch oft die Stelle des Broterwerbers vertreten, oder diese Last mit demselben zu theilen genöthigt ist. Bei der nie-

derßen Klasse, die durch keinen andern Erwerb, als durch schwere rauhe Tagesarbeit das nöthige Brot herbei schaffen kann, wird deshalb auch die Mutter sehr häufig tagelang aus der Mitte ihrer Kleinen gezogen, und wird diesen nicht das sein können, was sie sollte.

Doch blicken wir auf den mittellosen Bürger- und Beamten-Stand, so werden wir finden, daß dort so manche Mutter nicht genöthigt wäre, müßte sie auch zur Erhaltung des Hauses und zur Herbeischaffung der Nahrungsbedürfnisse beitragen, dies außer ihrem häuslichen Kreise zu suchen.

Würde Alles in Berechnung kommen, was durch ihre Abwesenheit verausgabt werden muß, möchte es sich bald erweisen, daß durch sparsame Haushaltung, genaues Berechnen und Eintheilung der Auslagen, Entsayung so manchen Vergnügens, Einschränkung in Putz und Mode, und unermüdete Thätigkeit es dort so mancher Mutter zur Möglichkeit gemacht wäre, ihren Pflichten in vollem Maße und nach Kräften zu entsprechen.

Dadurch, daß sie bei Besorgung der häuslichen Geschäfte selbst thätig ist, wäre sie in Erfüllung der Mutterpflichten nicht im Geringsten gehindert, da sie in der unmittelbaren Nähe ihrer Kleinen, und um dieselben ist. Es würde durch das Beispiel der Mutter der Thätigkeitstrieb geweckt, und die Lust und Liebe zur Arbeit angefaßt werden. So könnte sie während ihren Geschäften lehrend und liebend erziehen, da, um vollständig dieser Erziehung sich zu widmen, eben nicht erheischt wird, daß die Mutter die Hände in den Schoß lege, und mit Aengstlichkeit auf jede Bewegung des Kindes mit Aufsehermienne lausche.

Das Kind wird und soll die Nähe der Mutter nur fühlen, ohne in seiner Freiheit beschränkt zu sein. In wessen Umgebung könnte daher dasselbe sich am natürlichsten entwickeln, als eben in der der Mutter? Jede auch sonst gute Wärterin wäre dem Kinde immer mehr nur Aufseherin, die sich demselben nicht also nähern und das erzielen kann, was die Mutter durch Liebe erweckt.

Das schönste and nützlichste Tagewerk fände daher die Mutter nur immerhin in ihrem häuslichen Kreise, und wäre dasselbe beendet, und diese am Abende bei dieser keineswegs mühelosen Arbeit etwa auch ermüdet, bedürfte sie doch keiner weiteren Kräfte und Lust zur Erziehung ihrer Kleinen, da sie dies in Einem beendet. Es hätte die Mutter für kräftige Nahrung des Körpers und der Seele gesorgt.

Schiller sagt:

Der Mann muß hinaus  
Ins feindliche Leben,  
Müß wirken und streben  
Und pflanzen und schaffen,  
Erkisten, erraffen,  
Muß wetten und wagen,  
Das Glück zu erjagen.  
Da strömt herbei die unendliche Gabe,  
Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe,  
Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus  
Und drinnen waltet  
Die züchtige Hausfrau,  
Die Mutter der Kinder,  
Und herrscht wise  
Im häuslichen Kreise,  
Und lehret die Mädchen  
Und wehret den Knaben,  
Und regt ohn' Eide:  
Die fleißigen Hände  
Und mehrt den Gewinn  
Mit ordnendem Sinn.

Nun sei es mir noch gestattet, insofern ich Einsicht auf den der Mutter innig verwandten Beruf der Lehrerin habe, über die Ansicht, daß ein gegenseitiger Nutzen durch die Verbindung Beider erfolgen könne, Einiges zu bemerken.

So sehr diese beiden Berufsarten in einer Uebereinstimmung sind, finde ich doch die Mutter für den Unterricht in der Schule nicht geeignet. Und zwar sind Sorgen immerhin von störendem Einfluß auf die Gemüthsruhe; die Sorgen der Mutter fesseln diese gleichsam an ihren engen Kreis, überschreitet sie diesen aber, so haften dieselben auf jeder Beschäftigung, die sie außer demselben vorzunehmen gedenkt. Und sollte dies auch sonst nicht so merklich hervortreten, so sind dieselben doch im Erkrankungsfall eines Gliedes der Familie am deutlichsten sichtbar. Daß solche Ausnahmefälle im zarten Alter der Kleinen nicht selten sind, dürfte der Einblick in besonders zahlreiche Glieder habende Familien gewähren. Und mögen die Sorgen des Lehrers, der eine zahlreiche Familie nothdürftig ernähren muß, ich will es zugeben, vielleicht nicht geringer sein, so glaube ich, wird der Gedanke an die Sorgfalt der Mutter die Gemüthsruhe wohl herbeischaffen. Und kann dem Lehrer dies nicht zur Ermuthigung dienen?

Und wenn schon eine beträchtliche Zahl sorgenvoller Väter sich mit dem mühevollen Unterrichte befassen, dürfte es etwa als ein Gegengift angesehen werden, wenn noch eine Anzahl solcher Mütter an dieser Arbeit theilhaftig sind? Sorgen sind immerhin ein drückender Alp auf jeder, besonders der geistigen Arbeit.

Dann dürfte meiner Meinung nach der Nutzen, den die Mutter aus ihrer Kinderstube an Erfahrungen in die Schule übertragen könnte, ein sehr geringer sein, ja wollte die Lehrerin noch, was von derselben auch gefordert wird, es nicht bei ihrer Vorbildung allein bewenden lassen, sondern immer weiterschreitend, ihr Wissen und Können auszudehnen suchen, so müßte von den Erfahrungen, die sie an ihren Kindern zu machen gedenkt, gänzlich abgesehen werden.

Zudem erlaube ich mir die Frage: Ob die Lehrerin, wenn sie von ihrer geistigen und physischen Kräfte in Anspruch nehmenden Arbeit nach Hause kommt, eben noch Lust, ja Kraft besitzt, in ihrem Familienkreise mit den Kleinen sich zu beschäftigen? Und umgekehrt, wollte sie ihren Kindern doch eine gute Mutter sein, würde sie nicht oft ermüdet in die Schulstube treten müssen?

Jedem dieser Berufe vollkommen zu entsprechen, bedarf es einer vollen Kraft; es kann diese nicht getheilt werden. Eine Ueberspannung dieser Kräfte aber müßte diese erschaffen machen, und weder hier noch dort könnte ein Erfolg erzielt werden.

Mütter können für die Schule nur in ihrem engen Kreise und insofern nützen, daß sie Hand bietend ein gleiches Ziel zu erreichen streben. Eine wahre gute Mutter kann die Pflichten der Lehrerin nicht erfüllen, Leichtfertige aber taugen für diesen Beruf nicht.

Die Verantwortung, welche dieser Beruf nach sich zieht, ist groß und jeder Lehrerin, jeder Mutter dürften Rückerts treffliche Worte stets vor Augen sein:

Die Zukunft habt Ihr, Ihr habt das Vaterland,  
Ihr habt der Jugend Herz, Erzieher, in der Hand!  
Was ihr dem lockern Grund einpflanzt, wird Wurzel schlagen:  
Was Ihr dem zarten Zweig einimpft, wird Früchte tragen.  
Bedenkt, daß sie zum Heil der Welt das werden sollen,  
Was wir geworden nicht, und haben werden wollen!

Anna Schmidt.

## Ueber die Methode des Unterrichtes der ungarischen Sprache in der Volksschule, kritisch und praktisch dargestellt.

Es wurde zwar schon sehr viel über die Methode des ungarischen Sprachunterrichtes in der Volksschule geschrieben und gesprochen; Manche meinen sogar, die einzig richtige Methode des ungarischen Sprachunterrichtes in der Volksschule schon gefunden zu haben: — allein, nach unserem Dafürhalten, ist dieser Gegenstand noch bei weitem nicht erschöpft, und noch lange nicht ist die richtige Methode des ungarischen Sprachunterrichtes gefunden. Wir stehen erst beim Anfange des Anfanges.

Die ungarischen Sprachgelehrten können keine Zeit gewinnen, die ungarische Sprache durch neue Methoden, welche aus dem Organismus derselben resultirten, auch anderen Völkern zugänglicher zu machen.

\*

Fest und vielleicht auch unantastbar steht die Behauptung, daß für eine weitere ausgedehnte Verbreitung irgend einer Sprache die Methode des Unterrichtes zur leichteren und gefälligeren Aneignung derselben sehr viel beiträgt und schon beige-tragen hat.

Wer könnte sie zählen die Legion methodischer Bücher zur Erlernung der fran-zösischen und englischen Sprache; und man darf wohl, ohne etwa zu viel zu sagen, die Behauptung aussprechen, daß die Methoden für diesen Unterricht auch sehr vervoll-kommet sind.

Zwar gilt das Wort eines tüchtigen Lehrers: Die Methode bin ich selbst; und ein tüchtiger Sprachlehrer wird auch mit einem mangelhaften Sprachbuche Etwas an-zufangen wissen; allein sowol ihm, als den Zöglingen leistet ein gutes Sprachbuch solche Dienste, die nicht hoch genug anzuschlagen sind, denn es hilft ihnen manche Schwierigkeiten überwinden, vor welchen sie mit einem schlechten methodischen Buche rathlos gestanden wären. Daher lohnte es sich gewiß der Mühe, abgesehen vom pa-triottischen Standpunkte, von welchem aus manche Patrioten die ungarische Sprache allein für wünschenswert und berechtigt halten, wenn sich auch Sprachgelehrte an die Weiterbildung der Methode des ungarischen Sprachunterrichtes heranwagten.

Denn die Darlegung einer guten, naturgemäßen Methode wiegt mehr, nach meiner Ueberzeugung, als manches literarische Werk, in dem eine horrende Summe von Gelehrsamkeit aufgestapelt ist, womit oft weder der Ruhm der Nation gefördert wird, noch aber der Weiterbildung der Wissenschaft in irgend einer Weise gedient ist.

Freilich ist die Zumuthung an die Sprachgelehrten, sie möchten bessere Methoden erfinden, ausdenken, in gewisser Beziehung eine unbillige, denn sie sitzen bei ihrem Schreibtische, umlagert von Folianten, in welchen sie blättern und studiren. In der stillen, anheimelnden Studirstube läßt sich keine Methode für praktische Zwecke auf-finden. Wer dies will, muß sich in eine andere Stube, in die Werkstätte des geistigen Schaffens der Kinder begeben, in die Schule nämlich, wo sich beim denkenden Unter-richte allmählig die rechte Methode einstellt.

Man hört häufig die Klage, welche ich jedoch für eine ungerechte erkläre, die ungarische Sprache finde viel zu wenig Berücksichtigung in den Volksschulen, deren Schüler eine andere als die ungarische zur Muttersprache haben. Man beliebt die Unlust bei dem Unterrichte und der Aneignung des Ungarischen dem Mangel an Patriotismus zuzuschreiben. Aber diese Unlust, oder, wenn es zu sagen erlaubt ist, dieser Widerwille, hat eine ganz andere Quelle.

Die ungarische Sprache ist weit abweichend von der deutschen, sowie von allen flektirenden Sprachen. Ihr Bau ist ein ganz anderer. Sie gehört zum altaischen Sprachenstamme, welcher nur Suffixe, keine Flexion kennt, während die übrigen Sprachen des Vaterlandes zu dem arischen Sprachenstamme zählen.

Schon dieser Unterschied allein macht es begreiflich, wie schwierig die ungarische Sprache sein muß für Kinder, deren Muttersprache eine flektirende ist.

Wol haben die Sprachen der Erde auch Gemeinschaftliches. Dies gilt für die Aussprache wie für die Wurzeln der Wörter. Doch hat man auf dieses Gemein-schaftliche bisher im Sprachunterrichte kaum die nöthige Rücksicht genommen. Am wenigsten sah man bei der Aussprache auf Analogien.

Die Sprachmethodiker suchten in der Regel dem pädagogischen Grundsatz: Vom Nahen zum Fernen, vom Bekannten zum Unbekannten, vom Leichten zum Schweren, von der Anschauung zur Abstraktion Rechnung zu tragen, das heißt nämlich, sie glaubten, sie wähten diesem Grundsatz zu huldigen, ihm in der Praxis volle Ge-rechtigkeit widerfahren zu lassen: — allein es war nur ein Glaube, ein Wahn, eine Illusion, denn sie blieben, ja beharrten auf dem schon sehr breitgetretenen Pfade und unterließen es, neue Wege zu bahnen. Der breitgetretene Weg sollte der leichtere, der bekanntere sein. Für den Methodiker beim Schreibtische war er es allerdings; nun und nimmer aber für den praktischen Lehrer, am allerwenigsten für die armen ge-plagten Kinder, wo für sie Hindernisse auf Hindernisse sich häufen, wo für sie nur Dornen und Disteln wachsen.

Ich erinnere mich noch lebhaft, obſchon es nahe an 40 Jahre her ſind, als ich Volkſchüler war, wie man uns in der Schule mit der Ausſprache des á, ó, é, des a und o und umgekehrt des o und a, z. B. in den Wörtern akkor, csontja, alom, malom oc., des ny, ty, gy, des z am Anfange der Wörter, des zs quälte, wie man uns gleichſam auf die Folterbank legte.

Was? werden Manche ſagen: in Dedenburg hat man ſchon vor 40 Jahren, ja noch viel früher, bemerkt ich, in den deutſchen Volkſchulen die ungarische Sprache unterrichtet, und noch können die Dedenburger nicht vollkommen ungarisch, denn noch ſprechen ſie der größeren Zahl nach deutſch. Es gab eine Zeit, es war die des Proviſoriums, als ungarische Wißblätter ſchlechte Wiße riſſen über uns Dedenburger. Ich frage aber: Was hat denn das Land, der Reichstag, die Regierung für Förderung der ungarischen Sprache je gethan? Mit ſaden, ſchlechten Wißen richtet man Nichts für dieſen Zweck. Das leuchtet Dem ein, der überhaupt ſich in beſtimmte Verhältniſſe zu denken vermag. . . . Ja, in der ungarischen Sprache wurde von jeher in den Volkſchulen hier Unterricht ertheilt. Zwar ſprechen wir im Ganzen und Großen noch beſſer deutſch als ungarisch, aber unſer Patriotismus iſt gewiß ſo klar und rein, ſo ächt und unverfälſcht, wie die Vaterlandsliebe Derer, die nur ungarisch können. Dieſen Ruhm wird uns kein Spott, keine Verunglimpfung, kein ſchlechter müßiger Wiß rauben, entreißen.

Zu dieſer kurzen Abſchweifung vom Gegenſtande fühlte ich mich gezwungen. Edeldenkende, wohlwollende Gemüther werden ihre Berechtigung begreifen, zu entſchuldigen wiſſen.

**Joſef Gruber.**

(Fortſetzung folgt.)

## Bücher- und Zeitungſchau.

**Literariſche Anzeige.** Den geehrten Pränumeranten von meinem Werke: *Choriſt*, ſowie allen jenen Kollegen und Organisten, die bereits ſchriftliche Anfragen geſtellt, diene zur geneigten Kenntniß, daß mein *Choriſt* leider dem Druck noch nicht übergeben iſt, da die Zahl der Abnehmer zu licht ausſieht, und der darauf laſtende Druckkoſtenbetrag nicht ſo leicht hinzunehmen iſt. Sollten jedoch beſſere Ausſichten ſich für den *Choriſt* ergeben, ſo folgt er ohne Verzug der öffentlichen Preſſe anheim, welchen Vorfall ich den geehrten Pränumeranten durch eine weitere Anzeige zur gefälligen Kenntnißnahme bringen werde. Nochmals ruſe ich zur Pränumeratiſation auf. Auf, nochmals auf! Der „Choriſt“ ruft euch! — A. Schwanfeldner, Volkſchullehrer in Breſtovac, letzte Poſt Homoliß bei Paňcsova.

## Schulnachrichten.

**Leibitz, 29. Januar.** (Ein Pſeudoultramontaner Lehrer.) Unter obigem Datum erhielten wir folgende Korreſpondenz: Geehrter Herr Redakteur! Nachdem Sie aus Nr. 104 der „Pannonia“ von 1874 eine Orig.-Korr., den Kommunallehrer S. W. K. in Leibitz betreffend, in Ihr geſchätztes Blatt, den „Ung. Schulboten“, aufgenommen haben, erlaube ich mir, Sie auf die Nummeru 11 und 2 derſelben Zeiſchrift aufmerkſam zu machen und die durch den „Ung. Schulboten“ in weitere Kreiße verbreitete malitiöſe Verleumdung nach Ihrer beſten Einſicht zu widerle en. Es gibt für einen Kollegen — wie der Verleumdete — kein größeres Schimpwort als „ultramontan.“ Mit Achtung Ihr Ergebenſter S. W. Benne, Kommunallehrer.“ Die betreffende und bezogene Korreſpondenz der „Pannonia“ lautet: „In Bezug auf die angegriffene Ehre des Konventgliedes und Kommunallehrers Herrn W. K. gab der evang. Kirchenkonvent zu Leibitz anläßlich eines Geſuches des genannten Herrn in der am 18. Januar l. J. abgehaltenen Konventſitzung Folgendes zu Protokoll:

„Der Konvent erklärt vor Allen, daß die Inſinuation, als habe das Konventsglied Herr W. K. in der am 19. December 1874 abgehaltenen Sitzung den Antrag geſtellt: „Jedes Gemeindeglied ſei zu einem Fönale von 20 fr. für jeden verſäumten Kirchenbeſuch zu verhalten“ eine Lüge und böswillige Verleumdung ſei; äußert ſodann ſein tiefes Bedauern darüber, daß es in ſeiner Mitte einen Mann gebe, welcher aus Unverſtand oder Bosheit dieſe Verleumdung unter dem Mantel der Anonymität ausſtreute, ja ſogar in Nr. 104 vom 29. December v. J. der Zeiſchrift „Pannonia“ einrücken ließ, wodurch nicht nur Herr W. K. in ſeiner Ehre gekränkt, ſondern auch unſere Kirchenverhältniſſe vor der Welt in ein zweideutiges Licht geſtellt wurden, — ſpricht über den ganzen Vorfall ſeine ernſte Mißbilligung aus, und gibt ſich der Hoffnung hin, daß Herr W. K., der nach wie vor die ungetheilte Achtung und das völlige Zu-

trauen der Gemeinde besitzt, sich mit dieser moralischen Satisfaction zufrieden geben und an unseren Konventsberatungen auch fernerhin Theil nehmen werde.“

**Pädagogische Rundschau des In- und Auslandes. Cs. Budapest.** Der Verein in der Volkserzieher hat beschlossen, die Reichstagsabgeordneten zur Annahme des A. Molnár'schen Pensionsgesetzentwurfes zu bewegen. **J. Schwarz**, Abgeordneter von Stuhlweissenburg, brachte in v. Woche dem Reichstage mehrere Petitionen von Lehrervereinen betreffs der Lehrerpension. — Die Elementarschule in der Festung steht laut einem im Jahre 1832 mit der damaligen Tiner Stadtbehörde abgeschlossenen Vertrage unter der Leitung des Piaristenordens, wofür derselbe einen Unterrichtsbeitrag von 1600 fl. K.-M. erhält. Als später diese Schule um eine Klasse vermehrt wurde, ist auch diese Dotation auf 2000 fl. K.-M. erhöht worden. Da bei Vereinigung der drei Städte die Lehrergehälter in der ganzen Hauptstadt gleichgestellt wurden, so haben auch die Tiner Piaristen um diese Gleichstellung angefragt. Der Magistrat hat in dieser Angelegenheit sich dahin geäußert, daß es mit dem Volksschulgeetze, sowie mit dem Geiste der konfessionslosen städtischen Schulen nicht zu vereinbaren sei, daß eine solche Schule der Leitung eines geistlichen Ordens anvertraut bleibe. Die Art und Weise obgenannten Vertrages mit dem Piaristenorden wurde dem städt. Oberfiskal übertragen und die Frage der angefragten Gleichstellung in Schwebelassen. — **Cyperien.** Zur Sicherung des Fortbestehens und der Erhaltung des hierortigen Lehrerseminars (evang. A. C.) sind Spenden im Betrage von 2481 fl. 16 kr. ö. W. eingelaufen. — **Leutschau.** Bei Gelegenheit des zu Gunsten der Mummie des Gymnasiums daselbst abgehaltenen Balles machte sich von Seite der Bürgerschaft eine große Theilnahmslosigkeit bemerkbar. Es ist dies um so mehr bedauerenswert, als selbe Anstalt vom Staate erhalten wird, mithin der Stadt keine Kosten verursacht. — **Fünfkirchen.** Die Repräsentanz votierte der Kloster-Mädchenschule eine Subvention von 1080 fl. und 40 Klafter Holz; dadurch ist einerseits die Errichtung einer Kommunal-Mädchenschule in Schwebelassen worden, andererseits zog sich die Repräsentanz durch ihr sonderbares Votiren ein Bittgesuch seitens der hiesigen i. r. Gemeinde zu, welches ebenfalls um Subventionirung ihrer Schule ansucht. — **Wien.** Für dieses Schuljahr wurde für die Gewerbeschule in Wien ein Erforderniß von 100,000 fl. genehmigt. Da nach den Bestimmungen des n.-ö. Landesgesetzes von der Kommune Wien zur Erhaltung der Gewerbeschule in Wien 20% beizutragen sind, so hat sich die Kommission zur Leitung der Gewerbeschulen bereits an den Gemeinderath wegen Billigmachung des Betrages von 20,000 fl. aus städtischen Mitteln für diesen Zweck gewendet. — Die städtische Lehrerschaft hat am Sylvestertage v. J. dem Gemeinderathe eine Petition der bereits bestehenden höheren Gehalts-Kategorien überreicht. In dem Schriftstücke wird der Beweis geliefert, daß in Folge des neuen Dotationsgesetzes die Lehrer Wiens in ihrem Einkommen verkürzt wurden, wodurch dieselben um so mehr einen merklichen Schaden erlitten, als das Nebeneinkommen bei den allgemein mißlichen Verhältnissen fort und fort geringer wird. — **Deutschland. Berlin.** Der Vorstand des preuß. Landes-Lehrervereins beabsichtigt, da das Unterrichtsgesetz in der nächsten Session nicht zur Vorlage kommt, die Erledigung der Dotations- und Pensionsfrage aber eine dringende Angelegenheit ist, die gesetzgebenden Faktoren für die schleunige Erledigung der letzteren wenigstens zu gewinnen. Und stellte auch dies misslingen, will er für sämtliche Lehrer, die nicht über 800 Thlr. Gehalt beziehen, Alterszulagen von 25—100 Thlr. erbitten. Die Vorstände der Kreisvereine suchen ihre Abgeordneten in demselben Sinne zu gewinnen. (Berliner Pädagogische Zeitung.) — **Königsberg.** Gscheidt ist schon, und auf Kosten der darbenenden Volkslehrer sparen, ist noch schöner. Von diesem Grundsatz mußte wahrscheinlich die im December v. J. stattgefundene Versammlung der Stadtverordneten ausgehen, da selbe wohl den Real- und Gymnasiallehrern einen Wohnungszuschuß bewilligte, den die minorum gentium, vulgo Schulmeister — das Nachsehen zukommen ließ. — **Schönebeck a. G.** Am 12. December v. J. feierte der hiesige Kantor, Lehrer **Zabel** sein 50jähriges Amtsjubiläum. (Sein Ruhegehalt beträgt 350 Thlr., bei uns müßte er über 40 Jahre gratis dienen und seine Pension von 1886 an rechnen! O, es geht nichts über einen sparsamen Minister und feinsühlende Subkommissionsmitglieder, Ich wollte, sie wären Alle in dem Lande, wo der Pfeffer wächst. D. Ref.) — **Medzibor.** Am 4. December v. J. feierte der hierortige Kantor Herr **Glag** sein 60jähriges Amtsjubiläum. Im Durchschnitte gerechnet hat der Jubilar 11,000 Beerdigungen vorgenommen und 80,000 Lieder gesungen. Im Alter von 81 Jahren muß der Greis auch Ortschaften von 2 Meilen Entfernung — die zur Pfarodie gehören — besuchen. Muß 'ne gute Lunge und gesunde Beine haben. Glück Dir, Alter! — **München.** Der mittelfränkische Lehrerverein hat von der Kreisregierung eine offizielle Nase bekommen, da derselbe in seiner am 15. September v. J. abgehaltenen Kreisversammlung sich gegen die geistliche Schulaufsicht aussprach. (So lange die schmierige Kapuzinerlutter in Baiern mehr gilt, denn Gesetz, Recht und Vernunft, insolange ist bei diesen biertrinkenden Leuten von einem Aufblühen der Schule keine Rede.) — **Hessen.** Seit dem 1. Dezember v. J. amtiren 17 Kreis Schulinspektoren, von denen die Hälfte dem Volksschullehrerstande angehören. Die durchschnittliche Befoldung beträgt 3800, steigt aber bis 4800 M. — **Darmstadt.** Die allgemeine deutsche Lehrerverammlung wird in der Pfingstwoche d. J. hier tagen. — **Schleswig-Holstein.** Die Jubiläumsfeier für Herrn **Schlichting**, die

wegen dessen schwerer Erkrankung aufgeschoben worden war, hat am 13. Dezember v. J. in stiller Weise stattgefunden. Dem Jubilar wurde ein Ehrengeschenk von 1328 Thlr. in Wertpapieren überreicht. — Die Zustimmungsadressen an Herrn Sönksen für seine Redaktion der „Schleswig-Holsteinischen Schulzeitung“ wehren sich. — **Elfaß-Lothringen.** Hier ist in Folge der Auszweigung aller fremdländischen Mutterhäusern angehörigen Konzeqanisten, Lehrer und Lehrerinnen ein großer Mangel an Lehrkräften entstanden, welcher, trotzdem man verschiedene Schulen in konfessioneller und geschlechtlicher Hinsicht mischt und sogar benachbarte Schulen vermischt, nur schwer und theilweise nicht gehoben werden kann. — **Der Unterstützungsverein der oberrheinischen Lehrer** weist ein Vermögen von 40,000 Fr. auf. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder ist 211. — 81 Mitglieder erhielten die ärztliche Pflanze bezahlt und 6 Wittwen bekamen Geldunterstützungen. — **Dänemark.** Der Kampf zwischen der Volksvertretung (Folkething) und der Regierung dauert fort. — **Schullehrer Berg, der Führer der Linken,** hielt am 17. December v. J. eine von heftigen Ausfällen gegen die Regierung begleitete Rede über die dänische Landesverteidigung. Die Linke strebt eine allgemeine Volksbewaffnung an. — **Frankreich.** Der Gemeinderath von Givors ist auf zwei Monate suspendirt worden, weil er das Gehalt der Schulbrüder nicht zur Zahlung anweisen wollte.

## Vereinsnachrichten.

**Ledenburger Lehrerverein.** (Schluß.) Als letztes Referat kam zum Vortrage der Bericht des Schriftführers, Herrn Johann Polster, über die Thätigkeit des Ledenburgers Lehrervereines im Vereinsjahre 1874.

Der Bericht gibt in klarer, übersichtlicher Weise ein treues Bild der Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahre. Er enthält soviel des Interessanten und Lehrreichen, daß ich mich schon aus dem einen Grunde, damit die Außenwelt auch einen Einblick in unser Wirken und Streben mit vereinten Kräften gewinnt, verpflichtet fühle, aus demselben das Wichtigste, soweit es der enge Rahmen dieses Berichtes gestattet, hier anzunehmen: Die Thätigkeit des Vereines entfaltete sich hauptsächlich in den abgehaltenen Ausschusssitzungen, Plenar- und Generalversammlungen. Im Laufe des Vereinsjahres wurden 6 Ausschusssitzungen, 5 Plenar- und 2 Generalversammlungen abgehalten. Bezüglich der geistigen Thätigkeit, welche der Verein entwickelte, verdienen erwähnt zu werden, die gehaltenen Vorträge. Im abgelaufenen Vereinsjahre fanden 4 Vorträge über folgende Themen statt: Wahrnehmungen auf der Wiener Weltausstellung. Ueber die materielle Stellung der Lehrer in der Gegenwart. Die Stenographie im Dienste des Lehrers. Die Volksschule auf der Wiener Weltausstellung.

Um den Vereinsmitgliedern weitere Gelegenheit zu geistiger Nahrung zu geben, wurden folgende Zeitschriften gehalten: Ung. Schulbote, Deutsche Schulzeitung, Centralorgan des öst. Volksschulwesens, Freie deutsche Schulzeitung, Deutsche Volksschule, Schweizer Lehrerszeitung, vom Vereinsmitgliede Johann Lenzin dem Vereine zur Verfügung gestellt; Népnévelök lapja, Néptanoda, Néptanító lapja, Független polgár, und Sopron.

Zur Theilnahme an der Versammlung des ung. Lehrer-Vereins-Bundes wurden zwei Delegirte entsendet. Ein Beweis, daß der Verein auch materielle Opfer nicht scheute, um seine Stimme gehörigen Ortes im Interesse der Erziehung und des Unterrichts zu erheben.

Die Zahl der Mitglieder des Vereines ist gegenwärtig 106 und zwar 46 in Ledenburg 39 im Eisenstädter Bezirk und 21 in den unteren Theilen des Ledenburgers Komitates. Die Vereinsbibliothek besteht gegenwärtig aus 173 Werken. Der Verkehr mit den hervorragendsten vaterländischen Vereinen, als: Esner, Zipsler, Eisenburger, Preßburger, Arad r, Alföldler, Südungar. Lehrerverein, wurde durch Zusendung von Berichten, Meldungen auch in diesem Jahre aufrecht erhalten. Dies in Kürze die wichtigsten Momente aus dem Vereinsleben des abgelaufenen Jahres.

Bei Punkt 7 der Tagesordnung bringen die Vertreter des Eisenstädter Zweigvereines folgenden Antrag ein: Es mögen die Bezüge der Dorflehrer auf die Sessionen sichergestellt werden, da erstere durch Zerstückelung der letzteren gefährdet werden; ferner drückt Herr Anton Koller sein Befremden darüber aus, daß die Lehrerwelt von den Beschlüssen des Komitats-schulrathes keine Kenntniß erhält. Die Antragsteller werden ersucht, ihre diesbezüglichen Anträge, eingehend motivirt, schriftlich einzubringen.

Nachdem kein weiterer Gegenstand vorlag, wurde nach Rücktritt der früheren Funktionäre die Neuwahl vorgenommen. Als Wahlpräsident fungirte Direktor Kossow, als Schriftführer Karl Frühwirth.

Das Wahlergebniß ist folgendes: Präses: Direktor Josef Hahnenkamp, Vicepräses: Josef Gruber. 1. Schriftführer: Karl Frühwirth, nachdem Herr Johann Polster die zuerst auf ihn gefallene Wahl wegen Arbeitsüberhäufung abgelehnt hat. 2. Schriftführer: J. Schranz, Ungar. Schriftführer: Tomáshy J. Kassier: Franz Csöndes. Archivvar: Daniel Tekser. Ausschusmitglieder: Christian Altdörfer, Johann Polster, Johann Leitgeb, Johann Karner, Josef Kieß, Albert Kossow, Samuel Polster. Ersahmänner: Johann Blasch, J. Büttl, Ludwig Pösch.

Nachdem der Wahlpräses das Wahleresultat veröffentlicht hatte, wurde die Generalversammlung durch den Vorstand geschlossen. Damit hat der Oedenburger Lehrerverein das Vereinsjahr 1874 abgeschlossen und ist zugleich in ein neues eingetreten.

Möge auch im neuen Vereinsjahre uns ein gemeinsames Band der Liebe umschlingen, und die Eintracht unter uns immer mehr erstarken.

Mögen wir beherzigen, daß ohne tüchtige Arbeit unser gemeinschaftliches Streben und Ringen nimmermehr von dem rechten Erfolg gekrönt sein kann. Mögen wir uns die herrlichen Worte des Dichters ja oft in's Gedächtniß rufen:

„Eins muß in das Andre greifen,  
Eins durchs Andre blüht und reifen.“

Und: „Zimmer strebe zum Ganzen! und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienen-  
des Glied schliesse ein Ganzes dich an!“  
Karl Frühwirth, Schriftführer.

### Verschiedenes aus Nah und Fern.

#### Ungarische Schulmanns-Loreley.

(Ein poetischer Scherz nach Heine.)

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
Daß wir so traurig sind,  
Wir sind, wie in alten Zeiten  
Noch immer des Unglücks Kind  
Die Blüthen sind alle verloren,  
Die Sonne sprüht düstere Gluth;  
Es leiden die Schulinspektoren  
An Suspendirungs-Wuth.

Den Lehrer im dumpfen Zimmer  
Ergreift's mit wildem Weh,  
Ihm leuchtet kein Freudenstimmer,  
Sein ganzer Himmel ist weh.  
Ich glaube am Ende verlieren  
Sich alle Mann für Mann — —  
Das haben mit Suspendiren  
Die Schulinspektoren gethan. — —  
— — — r.

### Heiteres aus dem Schulleben.

**Lehrer.** Welche Jahreszeit ist die schönste? — **Schüler:** Der Sommer. — **L.** Warum?  
— **Sch.** Weil man barfuß gehen kann. — **Aus dem Thierreich.** Bei einer Schulprüfung fragte ein Lehrer, dessen starke Seite die Naturgeschichte eben nicht war: Kinder, wer kann mir ein Geschöpf aus dem Thierreich nennen? — Alles bleibt stumm, bis endlich ein kleiner Knabe schüchtern den Finger emporhebt. „So ist's recht! Peterchen“, sagte der Lehrer, „beschäme einmal die Großen. „Und Peterchen antwortete: Ein Worm, Herr Lehrer!“ — Brad, mein Junge, „du sollst auch von mir einen Apfel bekommen.“ — „Nun“, fährt er weiter fort, „werdet ihr Anderen mir noch ein Geschöpf aus dem Thierreich nennen können?“ — Als wiederum Alles schweigt, macht Peter ein pflüßiges Gesicht und erhebt wieder den Finger. Lehrer: „Nun, Peterchen?“ — „Noch en Worm, Herr Lehrer!“ ruft Peterchen mit leuchtenden Augen und der Siegesgewißheit, einen zweiten Apfel verdient zu haben. — **Launen des Zufalls.** Dr. T., Direktor an der höheren Töchterschule in J., welcher sogar seine Primanerinnen mit Schmierfink, Schmutzpudel, dummes Kalb, dumme Gans und mit mehr solcher Ehrennamen aus der delikateren Pädagogik titulirt, findet unlängst, in dem er zur ersten Klasse eilt, auf der Schwelle derselben ein Taschentuch. „Da habe ich ein Taschentuch gefunden“, ruft er in die Klasse tretend. „Na, die muß aber auch eine gute Sau von Mutter haben, der dasselbe gehört.“ — Die erschrockenen Dämchen musterten nun flugs ihre Taschen. — Endlich ruft's aus schönem Munde: „Papachen, gib's nur her, das ist ja mein Taschentuch.“ — Direktors edles Weib ward also von seinem eigenen Gemahl zur Sau degradirt, was bereits nach einer Stunde dem Herrn Bürgermeister, wie dem Nachtwächter der äußersten Vorstadt bekannt war. (Müßestunden.)  
M. Gs.

### Korrespondenz der Redaktion.

1881. **J. R.** in Werschetz. Wenn Sie uns mit dem Stande der Angelegenheit bekannt machen, so sind wir gern bereit, die Spalten unseres Blattes Ihrer Darlegung zu öffnen. Wir sind überzeugt, daß Sie sich der möglichsten Kürze befleißigen werden. — 1882. **B. G.** in Szepetnek. Die Angelegenheit wurde im Sinne Ihres Briefes ausgetragen. — 1883. **A. S.** Brešťovác. Den Titel mußten wir ändern. — 1884. **G. J.** Gr.-St. Miklos. Ihr Eifer erfreut uns sehr und verpflichtet uns zu Dank. Nur wacker vorwärts! Es muß bald wieder tagen. — 1885. . . . . r im Banat. Die „Ungarische Schulmanns-Loreley“ veröffentlichen wir gern. Das „Gedicht“ charakterisirt unsere Schulzustände. — 1886. **S. M. W.** in Leibitz. Ihrem Wunsche entsprechen wir gern, umsomehr, als manches Winkel- und Schmutzblatt, wie z. B. die „Kera“ wenigstens lernen wird, daß es einen Unterschied gibt zwischen „Original-

Korrespondenzen“ und anderweitigen Schulnachrichten. — 1887. Frau **A. S.** in Budapest. Der Artikel ist trefflich. Wir bitten, im Kampfe anzuharren und womöglich den Standpunkt der Redaktion, wie bisher, zu vertreten. — 1888. **J. L.** in Szabrendek. Ist etwas zu lang. Für das Volksblatt mangelt der Raum. Populär gehaltene Mittheilungen sind uns aber nach wie vor erwünscht. — 1889. **A. L.** in Karauó. Ließe sich die Schulvorstellung nicht ins Mitleid ziehen? — 1890. **M.** in M.-Aurel. Die Replik läßt lange auf sich warten. — 1891. **M.** in Elek. Die Korrespondenz werden wir benützen. — 1892. **F. V. Cs.** in Szemlak. Wir wollen mit der Veröffentlichung der interessanten Nachrichten gern warten, hoffen aber, daß Sie dann Ihr Wort auch lösen werden. — 1893. **M. G.** Werschéz. Wir treten dem Comité gern bei. — 1894. **G. Sch.** Hatzfeld. Die verlangten Zeugnisse sind angelangt. — 1895. **K. L. W.** Ujhely. Ohne Titel? Vielleicht wird es am Besten sein, eine Schulnachricht zu bringen. — 1896. **M. K.** Wagendrúffel. Wollen Sie sich direkt an die Kófosy'sche Buchhandlung wenden.

### Korrespondenz der Administration.

**St. H.** Ver... Wir haben Ihr Schreiben zur Notiz genommen. — **A. J.** Tevel. Von dem eingesandten Beitrag schreiben wir Ihnen Ihren vorjährigen Rest gut. — **Sch. A.** Eisenstadt. Erhalten. 2 fl. für das verfloßene Semester gut geschrieben. — **B. P.** Sch. A. Erhalten. 1 fl. als Rest gutgebucht. — **A. P. A.** Einverstanden. — **M. J. Sz.** Ihr Rückstand vom verfloßenen Jahre beträgt 4 fl. — **B. K.** Katosfalva. Ja.

Alle Jene, welche bis jetzt die gesandten Nummern nicht retournirten, oder das Pränumerationsgeld noch nicht eingesendet haben, betrachten wir als Abonnenten und ersuchen zugleich, im Falle eines Irrthums oder unrichtiger Angabe der letzten Post auf der Adressschleife dies uns berichten zu wollen, damit die Expedition anstandslos erfolgen könne.

## Anzeigen.

### Erledigte Lehrerstelle.

**Konkurs.** Zur Besetzung der in Drezdydorf an der r. k. deutschen Schule erledigten Lehrerstelle der 1. Klasse.

Mit dieser sind verbunden jährlich 200 fl. ö. W., 40 Megen Weizen, 2 Klafter Brennholz, 60 fl. ö. W. Quartier — Pauschal- und Natural-Wohnung bestehend aus einem Wohnzimmer. Bewerber wollen ihre mit den nöthigen Zeugnissen belegten Gesuche bis 15. Februar l. J. an die Schulkommission zu Drezdydorf einbringen.

Bei gleicher Eigenschaft sichert die Kenntniß der ungarischen Sprache und Turnen den Vorzug.

Drezdydorf, den 17. Januar 1875.

Die Schulkommission.

\*\*\*\*\* Neu \*\*\*\*\*  
 Soeben erschien in unserm  
 Verlag u. ist durch alle Buch-  
 handlungen zu beziehen: die  
 30. Aufl. d. berühmten Buches:  
**Dr. Airys Naturheilmethode**  
 oder sichere Anleitung  
 zur Selbstheilung aller vor-  
 kommenden Krankheiten  
 durch einfache bewährte  
 Mittel. — Trotzdem das Werk  
 um 8 Bogen Text und viele  
 neue Illustrationen vermehrt  
 worden ist, wird selbes doch  
 ohne Preiserhöhung  
 vor wie nach zu nur 1 Mark  
 abgegeben. — Niemand sollte  
 versäumen, sich diese neueste  
 Ausgabe anzuschaffen.  
**Richter's Verlag:**  
**Anstalt Leipzig.**  
 \*\*\*\*\*

### Erledigte Lehrerstelle.

#### Elek m. város községi iskolaszékétől.

**Pályázati hirdetés.** Elek m. városi községi iskolája elemi osztályában egy tanítói állomás, mely 500 frt penzfizetés, és rendes lakás javadalmazásával van egybe kapcsolva, üresedésbe jövén, ez állomás elnyerésére a pályázat azzal tüzetik ki, hogy arra f. évi február hó 8-ig pályázni ohajtó magyar és német nyelvet teljesen bíró okleveles tanító urak, kellőleg felszerelt folyomadványaikat a községi iskolaszék elnökségéhez benyujtsák.

Megjegyeztetik, miszerént az előadási nyelv a német, és a tornászat tanításában képzetek előnnyel bírnak.

Kelt Eleken, 1875 Januárhó 23-án. 1-2

*Nicora Dávid.*  
 közs. iskolaszéki elnök.

*Hámory Lajos,*  
 közs. iskolaszéki jegyző.

## BEKANNTMACHUNG.

Nachdem die Betheiligung bei den im Monate Dezember arrangirten Gruppen à 500 u. à 100 St.

# WIENER STADT-LOSE

(Prämien-Anlehen der Stadt Wien vom Jahre 1874)

angesichts der gebotenen Vortheile und des realen Preises derart bedeutend war, dass ich nicht im Stande war, allen eingelaufenen Anmeldungen gerecht zu werden, und nachdem häufige Anfragen eingingen, ob eine Betheiligung bei Gruppen nicht mehr möglich, so habe ich mich entschlossen und zwar, um auch nach dieser Richtung hin dem allseitigen Wunsche zu entsprechen, blos die grösseren Gewinnst-Chancen bietenden

Gruppen auf 100 Stück dieser Wiener Stadt-Lose zu bilden, und werden Anmeldungen vom 15. Jänner ab unter nachstehenden Bedingungen angenommen.

Der Preis für einen Antheilschein ist ö. W. fl. 125. worauf bei Anmeldung fl. 5 zu erlegen, die weiteren fl. 120 vom Monate März 1875 angefangen in monatlichen Theilzahlungen à fl. 5. — zu zahlen sind, zu welchem Zwecke jeder Theilnehmer bei der sofort nach Entreffen der Bestellung geschehender Absendung des Antheilscheins 24 frankirte von mir complet angestellte Postanweisungen erhält. Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franko zugestellt.

Der Haupttreffer beträgt in jeder der 4 Jahresziehungen fl. 200.000 ferner sind Nebentreffer à fl. 50.000, 10.000, 5 à 10.00 etc.

Jeder Gewinn, der in den 8 Ziehungen während der Einzahlungsdauer u. z. 1. April, 1. Juli, 1. Oktober 1875, 2. Jänner, 1. April, 1. Juli, 1. Oktober 1876 und 2. Jänner 1877 auf die in der Gruppe befindlichen Lose entfällt, wird unter die Besitzer der 100 Antheilscheine nach Abzug des Kostenpreises für ein neu anzuschaffendes Los baar ausbezahlt.

Es handelt sich hier nicht um Anschaffung eines Loses, wobei der Käufer für die grossen Spiel-Chancen etwas bezahlt, sondern um die Erwerbung eines im strengsten Sinne des Wortes sicheren Anlage-Papieres; indem der Spielplan dieser Lose nicht nur jeden Verlust unmöglich macht, sondern auch dadurch dass der kleinste Treffer, der jetzt schon fl. 130 beträgt und bis fl. 200 steigt, eine Verzinsung des Capitals bietet. Der sprechendste Beweis hierfür ist, dass fl. 100 1864-er Lose mit genau demselben Spielplan heute bereits den Preis von fl. 140 fl. 100 Credit-Lose den Preis von 165 überschritten haben. Die Spielgesellschaft als solche bietet durch die Anzahl von 100 Losen eine wahrscheinlichere Gewinnst-Hoffnung und ist durch die Theilzahlungen auch den müder bemittelten Ständen Gelegenheit geboten, nicht nur an den Spiel-Chancen dieser Lose Theil zu nehmen, sondern ein solches Los als Capitals-Anlage zu erwerben.

Jeder der P. T. Theilnehmer, der mehrere Antheilscheine zu nehmen gewillt ist, möge gefälligst angeben, ob er die Antheile aus einer und derselben Gruppe, oder ob er aus verschiedenen Gruppen je 1 Stück wünscht.

Da die Zahl der zur Betheiligung bestimmten Gruppen eine beschränkte ist und demnach die Annahme der Vormerkungen baldigst geschlossen werden dürfte, so wird um rechtzeitige Einsendung der Anmeldungen gebeten, und sind dieselben an schliesslich an den Unterzeichneten in Wien zu richten.

Ferdinand F. Leitner  k. k. Hof-Wechsler

WIEN, Börsenplatz 3 und Esslinggasse 1.

• Wichtig für Kranke! •



Damit alle Kranken sich von der Verhänglichkeit d. Natur. Durch Dr. Kirby's Naturheilmethode überzeugen können, wird v. Kirby's Verlags-Anstalt in Leipzig ein so. S. gratis und franco versandt. Jeder Leidende, welcher schnell und sicher geheilt sein will, sollte sich den Auszug kommen lassen.

Bisher versandt: 500.000 Exempl.

## Taubheit ist heilbar!

Zur Hebung auch der hartnäckigsten Schwerhörigkeit versende ich ein bequemes anzuwendendes Mittel gegen Einsendung von 5 Gulden.

Dr. Fischer,

Schönhauser Allee 134a., Berlin N.

Kommissions-Verlag: G. Kófal's Buchhandlung, Karlsplatz 25, in Budapest. Budapest, Druck von J. Wilckens, Koronaherzeguticza Nr. 2.